

Ausgrabungen an und unter der Agrippastraße in Köln

Ulrich Karas, Achim Kass und Dirk Schmitz

Seit den grundlegenden infrastrukturellen Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg stößt die Agrippastraße (Altstadt-Süd) auf die Nord-Süd-Fahrt, eine der Pulsadern Kölns. Dort hatte die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG), im September 2008 ihren Hauptsitz in Köln bezogen. Der Bürostandort sollte nun nach Süden über die Agrippastraße durch einen Neubau erweitert werden. Eine Verbindung zwischen den Gebäuden wird über eine unterirdische Passage geschaffen.

Von Juli bis November 2015 wurde die ca. 820 m² große Baufläche archäologisch untersucht. Die Ausgrabung erfolgte z. T. unter der Straße im Tunnelvortrieb. Das Gelände war durch die Vorgängerbauung, größtenteils aus den 1980er Jahren, stark modern gestört. Dennoch konnten archäologisch wichtige Befunde dokumentiert werden.

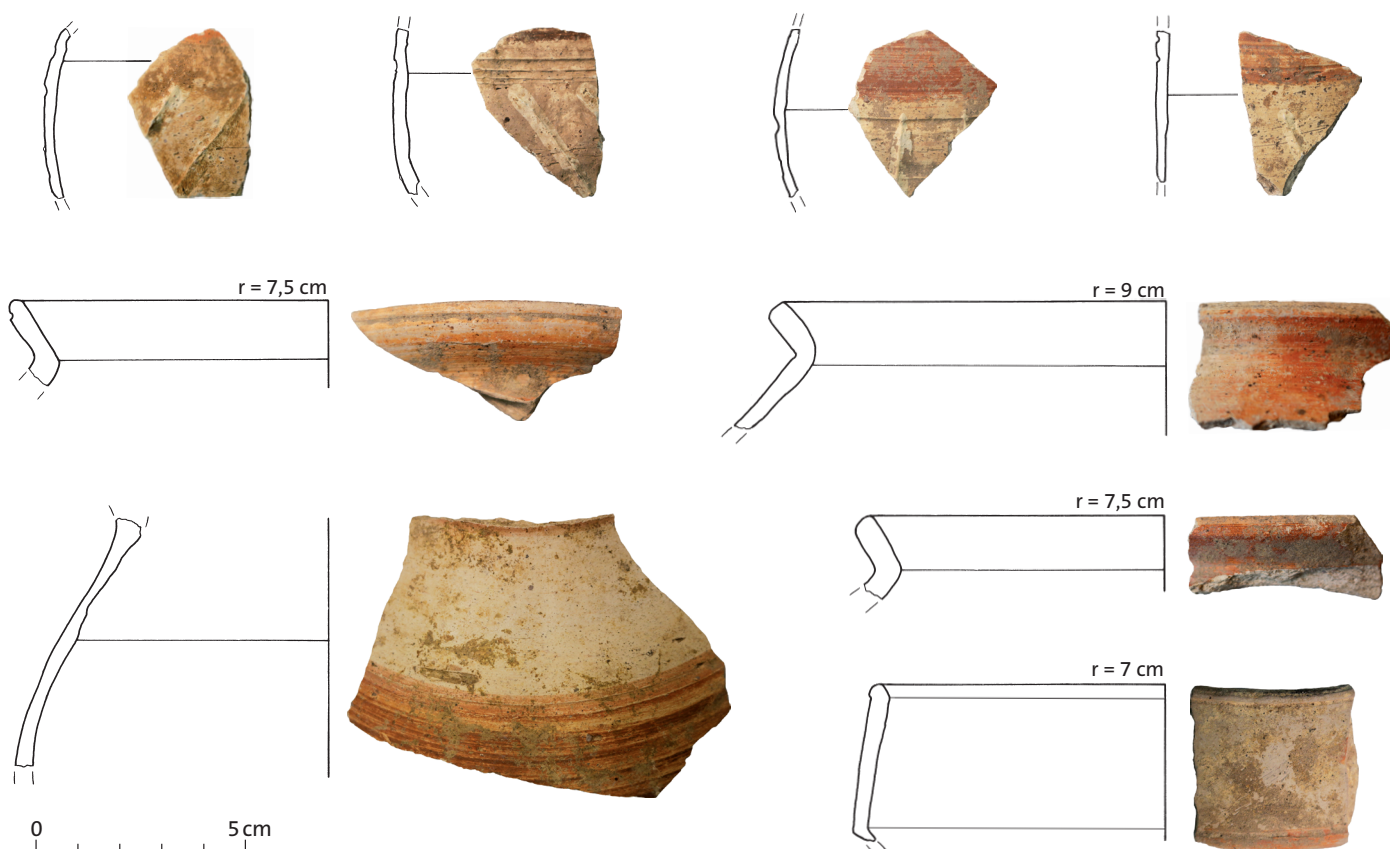
Die erste dauerhafte Besiedlung begann in römischer Zeit. Man befand sich im südwestlichen Bereich der antiken Stadt auf der den Thermen südlich benachbarten Insula.

Hier lag der Werkstattplatz eines Töpfereibetriebes (Abb. 1). Zwei Öfen sowie ein Arbeitsraum waren erhalten. Der größere und ältere Ofen war birnenförmig und besaß einen breiten Schürkanal. Die angetroffene Gesamtlänge betrug etwa 2,10 m, die lichte Breite des Feuerungsraumes rd. 1,95 m. Ungewöhnlich sind zwei Mittelstege im Feuerungsraum, die drei Züge bilden. Dieser Typus ist in Köln bislang nicht bekannt. Nach der Lage des Ofens muss der Arbeitsraum nördlich außerhalb der Grabungsgrenzen gelegen haben.

Der 1,80 × 1,40 m messende Arbeitsraum des kleineren Ofens schnitt im Norden Ofen 1, der deshalb älter sein muss. Der kleinere Ofen war langoval mit breitem Schürkanal und maß 1,80 × 1,20 m. Die Erhaltungshöhe des Befundes bewegte sich zwischen 1 m und 1,40 m. Es handelt sich um einen Ofen ohne Lochtenne mit quer stehenden Bögen, wie er z. B. aus der Lungengasse bekannt ist. Constanze Höpken vermutet in diesem Typus einen speziell für „den reduzierenden Brand entwickelten Ofen“.



1 Köln-Altstadt-Süd, Agrippastraße. Die Töpferöfen im Befund.



Dazu passt die schwarze Färbung im Ofeninnern. Die letzte Ofenladung war ausgeräumt. Das geborgene Fundmaterial besteht aus Produktionsresten vermischt mit Siedlungsabfällen. Es handelt sich um Rückstände einer gezielten Aufgabe und anschließenden Einplanung des Werkplatzes.

Die Siedlungsaktivität geht bis in augusteisch-tiberische Zeit zurück. Ob zu dieser Zeit bereits Töpfer dort tätig waren, ist am Befund nicht zu klären. Das Fundmaterial aus den Öfen repräsentiert hauptsächlich die claudisch-neronische Zeit, jüngerer Material ist nicht vertreten. Demnach erfolgte die geplante Aufgabe des Areals um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Die Produktionspalette des Betriebes ist, wie die zeitliche Einordnung, mit Werkplätzen an der Lungengasse vergleichbar. Hergestellt wurde Belgische Ware in reduzierendem Brand, wie bei Kölner Betrieben der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. durchaus üblich. Das Repertoire bestand aus verschiedenen Tellern und Bechern. Zur Produktionspalette gehörten möglicherweise auch tongrundiglatte Gefäße in Form von Töpfen, Bechern und Krügen sowie rauwandige Ware. Zu letzterer zählen Töpfe, Henkeltöpfe und Deckel. Ob man zeitweise auch Schwerkeramik gefertigt hat, muss bis zu einer detaillierten Analyse offen bleiben.

Bemerkenswert ist die Herstellung bemalter Ware. Während in der Lungengasse Weißrotware nachgewiesen ist, sind an der Agrippastraße oxydierend

gebrannte Töpfe und Becher zumeist Belgischer Ware mit roten Zonen bemalt worden (Abb. 2).

Mit den 2006 einige Meter weiter in der Kämmergasse gefundenen und den hier vorgestellten Öfen sind nun auch im südlichen Siedlungsareal des *oppidum Ubiorum* Werkplätze von Kölner Töpfern bekannt. Weil das Siedlungsareal spätestens um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nach Koloniegründung von einer Umwehrung eingefasst werden sollte, verließen die Kölner Töpfereibetriebe das Stadtgebiet, um sich vor den Mauern anzusiedeln. In diesem Zusammenhang hat man auch die Werkplätze an der Agrippastrasse und Kämmergasse aufgegeben. Das Gelände wurde anschließend einer neuen Nutzung zugeführt. Fragmente von Wandbemalung belegen die Gestaltung von Innenräumen, Unmengen an Ziegelbruchstücken in einer Kellerverfüllung die Verwendung von Dachziegeln. Nur wenige Spuren möglicher Ausbruchsgruben weisen auf die ehemalige obertägige Bebauung aus dieser Zeit hin.

Von der Umwidmung in ein Wohngebiet zeugen vor allem zwei römische Keller. Sie orientieren sich am Straßenraster der *Colonia Claudia Ara Agrippensium* (CCAA; Abb. 3). Der südliche Keller war rechteckig mit einem Innenmaß von 3,80 × 3,20 m. Die Mauern bestanden aus wechselnden Lagen von Grauwacke mit Ziegeln, deren Fugen man abgestrichen hatte, während der Fußboden in gestampftem Lehm ausgeführt war. Der Zugang erfolgte über eine Holztreppe von Süden.

2 Köln-Altstadt-Süd, Agrippastrasse. Rot bemalte Keramik aus dem Töpfereibetrieb.



3 Köln-Altstadt-Süd, Agrippastrasse. Plan der zur römischen Wohnbebauung gehörenden Keller.

Der wesentlich besser erhaltene nördliche Keller konnte im Bereich des Tunnels nicht vollständig erfasst werden. In der ursprünglichen Ausführung bestanden die Kellermauern aus Tuffmauerwerk mit vereinzelt Grauwackequadern. Auch bei diesen war Fugenstrich gut erkennbar. Der Zugang zu dem mindestens $3,75 \times 3,16$ m großen Raum erfolgte einst ebenfalls über eine Holzterrasse, allerdings von Westen. In einer späteren Phase hatte man den Keller durch den Einbau einer Mauer verkleinert. Diese bleibt vollständig erhalten und wird in die unterirdische Passage integriert.

Die Keller wurden wohl in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts aufgegeben. In den mit Schutt verfüllten Treppenabgang setzte man anschließend eine Mauer. Ihre Machart entspricht anderen Mauerfragmenten, die zeitlich jedoch nicht genauer einzuordnen sind. Demnach ist die spätrömische Besiedlung derzeit nur schwer fassbar.

Mehrere mittelalterliche Latrinengruben in den Hinterhöfen markieren einen Neuanfang im 13. Jahrhundert. In einer dieser Gruben fanden sich das Halbfabrikat eines Steckkamms sowie eine große

Menge Hörner und Hornzapfen, ein Hinweis auf das in der Kämmergasse ehemals ansässige Gewerbe der Kammacher (vgl. Titel). Darüber hinaus konnte der Rest eines Kästchenbeschlags mit Zirkelmotiven geborgen werden. Im Mercatorplan von 1571 ist die mittelalterliche Struktur des Areals gut ablesbar. Die Bebauung, auch der Agrippastrasse, wurde hauptsächlich von der Kämmergasse aus erschlossen, die hier als *Die keimer Gaß* aufgeführt wird. Die heutige Agrippastrasse hieß im Bereich des Planungsgrundstücks *Schleichgässchen* und war entsprechend dunkel und eng. Der ehemalige Stadtbaumeister Josef Peter Weyer (1794–1864) kaufte – sicherlich in Absprache mit der Stadt Köln – die Randbebauung beiderseits des *Schleichgässchens* auf und ließ die Gebäude im Jahr 1863 niederlegen. Danach verbreiterte man die Gasse und nannte sie Agrippastrasse. Weyer war zu dieser Zeit Immobilienmakler und Kunstsammler. Er vertrat eine gesellschaftliche Bewegung, durch eine klare und großzügige Stadtplanung die kleinteiligen mittelalterlichen Strukturen zu ersetzen. Der Mief der alten Zeit sollte aus Köln verschwinden. Die abgerissene Bebauung konnte archäologisch erfasst werden. Auf der südlichen Straßenseite handelt es sich um einen im Kern mittelalterlichen Hausgrundriss und um einen Keller mit Ziegelgewölbe. Auf der nördlichen Seite wurde ein Gebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert abgerissen. Das Fundament der Backsteinmauer war mit Spolien bestückt. Ein Kapitell aus dem 11. oder 12. Jahrhundert stammt aus einem sakralen Baukomplex, der nach der Säkularisierung abgebrochen worden war. Die Grabung endete in einem kriegszerstörten Keller, in dem ein unversehrtes Bierfass als Zeugnis der schrecklichen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges angetroffen wurde (vgl. Beitrag D. Schmitz). Auch die jüngste Geschichte hinterließ ihre Spuren: Ein Lieferschein für Stahl vom 28.09.1988 lässt erahnen, dass auch die heutige Zeit irgendwann Gegenstand der Archäologie sein wird.

Abbildungsnachweis

1 Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln (RGM)/ U. Karas. – 2 RGM/Fotos U. Karas, Zeichnungen und grafische Montage S. Haase. – 3 RGM/G. Wagner.